

Prof. Dr. Christoph Dinkel  
Pfarrer

**Predigt über Philipper 1,21-26**  
**25.11.2018, Totensonntag, Christuskirche Stuttgart**

Der Predigttext für den Totensonntag steht im Brief des Paulus an die Philipper. Verfasst wurde der Brief im Gefängnis, wahrscheinlich in Ephesus. Dem Apostel wird der Prozess gemacht. Es geht um Leben und Tod. Das Verfahren geht gut aus, Paulus kommt wieder frei. Aber für den Apostel ist die Situation der Gefangenschaft und der Lebensgefahr Anlass, über sein eigenes Sterben nachzudenken. In Philipper 1,21-26 schreibt er:

*Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn. Wenn ich aber weiterleben soll im Fleisch, so dient mir das dazu, mehr Frucht zu schaffen; und so weiß ich nicht, was ich wählen soll. Denn es setzt mir beides hart zu: Ich habe Lust, aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre; aber es ist nötiger, im Fleisch zu bleiben um euretwillen. Und in solcher Zuversicht weiß ich, dass ich bleiben und bei euch allen sein werde, euch zur Förderung und zur Freude im Glauben, damit euer Rühmen in Christus Jesus größer werde durch mich, wenn ich wieder zu euch komme.*

Liebe Gemeinde!

**1. Die Todessehnsucht des Apostels**

Der Apostel Paulus sitzt im Gefängnis und wartet auf den Prozess, in dem es um sein Leben geht. Und was macht er? Er denkt in aller Gelassenheit darüber nach, ob es eigentlich besser ist weiterzuleben oder ob es besser ist zu sterben. Ganz ruhig schreibt er Zeile um Zeile und sammelt die Argumente: „Also einerseits, wenn ich hingerichtet werde, dann bin ich beim Herrn, also bei Christus. Das ist eigentlich eine gute Perspektive. Ich habe die Qualen und Mühen meines Apostelamtes hinter mir und finde Ruhe bei Gott.“ Er schreibt: „Ich habe Lust, aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre“, das ist die eine Hälfte der Argumentation.

„Andererseits“, so überlegt der Apostel, „wenn ich weiterlebe, dann kann ich für Euch, die Briefempfänger, weiter Gutes tun. Ich kann auch künftig das Evangelium verbreiten und euch und andere froh machen. Wahrscheinlich ist es angemessener sich für das Zweite zu entscheiden.“ Er schreibt: „Es ist nötiger, im Fleisch zu bleiben um euretwillen“, das ist die andere Hälfte der Argumentation.

Schaut man sich beide Hälften an, so ist klar, dass sich der Apostel fürs Weiterleben etwas motivieren muss, während die Lust ihn eigentlich zum Sterben neigen lässt. Der Apostel Paulus verspürt ganz offensichtlich eine Todessehnsucht. Er bekommt sie dann gleich auch wieder unter Kontrolle. Aber für einen Moment sehen wir in das Herz eines Menschen, dem das Leben in diesem Augenblick zu schwer geworden ist. Der Apostel ist überanstrengt und erschöpft. Wirklich depressiv erscheint er gar nicht. Er ist ja arbeits- und schreibfähig. Er schmiedet Pläne und erzählt im Philipperbrief so viel über die Freuden des Glaubens wie

sonst nirgends: „Freuet euch in dem Herrn alle Wege und abermals sage ich: freuet euch!“ fordert er die Philipper auf. Aber für sich selbst neigt der Apostel dazu, das Sterben dem Leben vorzuziehen.

## **2. Todessehnsüchte von Trauernden und Erschöpften**

Die Todessehnsucht des Apostels wird so manche und mancher von Ihnen nachempfinden können. Es gibt Zeiten im Leben, in denen man wie der Apostel Lust hätte abzuschneiden und beim Herrn und bei den verstorbenen Lieben zu sein. An dieser Welt hält einen so richtig nichts mehr, man muss sich selbst überreden den Tag anzupacken und zu bewältigen. Die enge Verbindung zu den Verstorbenen bleibt über die Todesgrenze hinweg lebendig. „Die Liebe hört niemals auf“, schreibt der Apostel an anderer Stelle (1. Korinther 13). Gerade weil die Liebe ewig ist und nicht aufhört, erzeugt sie eine Sehnsucht nach der Nähe des Verstorbenen und nach der jenseitigen Welt. Diese Sehnsucht ist die Kehrseite der Liebe. Sie ist die Kehrseite des gemeinsam erlebten Glücks. Die Todessehnsucht von Trauernden ist etwas Normales. Sie ist Teil des Trauerprozesses. Nicht bei allen, aber bei so mancher und manchem.

Doch nicht nur Trauernde kennen solche Momente der Todessehnsucht. Auch wer lange Zeit über seine Kräfte gelebt hat, wer sich auspowert oder sich auspowern lässt, wer große Angst durchstanden oder schwere Enttäuschungen durchlitten hat, wird Momente kennen, in denen die Erschöpfung in eine Sehnsucht nach dem Tod umschlägt. Dem Propheten Elia ging es so. Auf der Flucht vor dem König, der ihm nach dem Leben trachtete, legte er sich erschöpft und voller Todessehnsucht unter einem Wacholderbusch nieder, um zu sterben. „Es ist genug, so nimm nun Herr, meine Seele“, betet der Prophet (1. KG 19,4). Doch ein Engel weckt den Propheten aus dem Schlaf und gebietet ihm zu essen und zu trinken. Wieder legt sich der Prophet nieder und schläft ein. Doch der Engel weckt ihn ein zweites Mal, nötigt ihn zu essen und schickt ihn dann zum Berg Horeb, wo dem Propheten Gott im sanften Hauch des Windes begegnet. Manchmal brauchen wir Engel, die uns aus der Todessehnsucht heraufrufen, die uns stärken und auf den Weg des Lebens schicken. Wie gut, dass Menschen einander zu Engeln werden können und den Weg zum Leben weisen.

## **3. Krankhafte Todessehnsucht**

Momente der Todessehnsucht gehören zur Traurigkeit, gehören zur großen Erschöpfung. Solche Momente gehen meist wieder vorüber und selbst wenn sie einen längere Zeit begleiten, so werden sie doch nicht übermächtig. Immer wieder werden wir zurück ins Leben gerufen durch Aufgaben und Pflichten, durch andere Menschen, die uns brauchen – so wie es auch dem Apostel widerfährt, der sich wegen seiner Verantwortung für die Gemeinde in Philippi recht leicht von seiner Todessehnsucht verabschiedet.

Gefährlich aber wird die Todessehnsucht, wenn sie zum dauerhaften und beherrschenden Gedanken wird. Auch solch eine Todessehnsucht gibt es. Sie ist nicht Ausdruck der Liebe und der Sehnsucht, sie ist nicht Ausdruck einer akuten Erschöpfung. Todessehnsucht von solcher Art ist zerstörerisch, sie ist Ausdruck einer psychischen Krankheit. Mit Schrecken nehmen wir wahr, wie Menschen von solch krankhafter Todessehnsucht getrieben sich selber töten.

Wer solch einen Drang in sich spürt, sollte dringend zum Arzt gehen und sich helfen lassen. Hier reicht nicht mehr nur ein freundlicher Mitmensch und ein tröstendes Wort. Hier braucht es ärztliche und therapeutische Experten, die auch mit stark verletzten und schwer gekränkten Seelen umzugehen wissen. Gut, dass sich in unserem Land alle ärztliche Hilfe leisten können. Wie viel Unheil wird hier verhindert!

#### **4. Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig**

Der Apostel Paulus sitzt im Gefängnis und wartet auf den Prozess, in dem es um sein Leben geht. Er sinniert seiner Todessehnsucht nach und verabschiedet sich wieder von ihr. Paulus ist erkennbar psychisch robust. Aus dem Gefängnis entlassen nimmt er seine Missions- und Reisetätigkeit wieder auf. Paulus war ein ungemein leistungsfähiger Mensch, obwohl er sich selbst als schwach ansah. Eine Krankheit plagte ihn und hinderte ihn so voranzuschreiten, wie er gerne wollte und wie er es der Sache Jesu für angemessen hielt. Mehrfach bat Paulus vergeblich um die Heilung von dieser Krankheit. In einer Vision offenbart sich ihm schließlich Christus selbst und tröstet ihn mit den Worten: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (2. Korinther 12,9)

Auch mit gebremster Kraft, das lernt der Apostel dabei, lässt sich manches bewegen. Gerade als Mensch, der weiß, was Schwäche heißt, gerade als einer, der Brüche erlebt hat, kann Paulus andere Menschen trösten, kann er sie aufrichten und zum Leben ermuntern. Dieser Aufgabe zuliebe wählt Paulus gerne das Leben. Vielen hilft es in ihrer Trauer, wenn sie sich trotz aller Traurigkeit für andere einsetzen und neue Aufgaben übernehmen. Wer selbst die Traurigkeit kennt, kann ganz anders die Traurigkeit des Nächsten wahrnehmen als jene, die allzeit fröhlich sind und die bislang von nichts richtig angerührt wurden. Menschen, die Trauer und Brüche kennen, haben eine besondere Begabung. Sie können für andere zu Helfern, können zu Engeln werden.

#### **5. Neue Kraft**

Der Apostel Paulus sitzt im Gefängnis und hat etwas Mühe, sich zum Weiterleben zu überreden. Vielleicht empfinden einige von Ihnen das Weiterleben an manchen Tagen auch eher als Last: weil Sie einen lieben Menschen verloren haben, weil Sie über Ihre Kräfte gelebt haben, weil Sie über das gute Maß hinaus beansprucht und gefordert werden. Was hilft dann weiter?

Frische Luft und Bewegung, wäre eine erste Empfehlung. Aber das wissen Sie von alleine. Leichter fällt es rauszugehen, wenn man jemanden hat, der einen begleitet. Freundschaften können ein großer Trost und eine wichtige Hilfe sein. Dazu muss man bereit sein und die Augen öffnen, aber dann merkt man meist, dass anderen Ähnliches widerfahren ist und man gemeinsam die Traurigkeit besser bewältigt.

Eine zweite Empfehlung wäre Musik. Mir selbst bedeutet Musik sehr viel. In Krisen und in Traurigkeit überlasse ich mich den Klängen von Händel, von Bach oder – nicht immer muss es Hochkultur sein – dem unwahrscheinlich tröstenden „Let it be“ von Paul McCartney. Weil Musik die Seele erreicht und Kraft gibt, hören wir in diesem Gottesdienst Trostmusik von

unserer Solistin und der Orgel. Für mich ist Musik ein tröstender Engel, sie hat behütende Flügel, unter deren Schutz ich mich bergen kann. Vielleicht empfinden Sie das auch so.

Was hilft uns in unserer Traurigkeit weiter? Die Erinnerung an Gottes Liebe, nenne ich als letztes. Wir Menschen sind von Gott begnadet, Liebe empfinden zu können. Die Liebe verbindet uns mit anderen Menschen, sie macht uns verletzlich und angreifbar, sie beschert uns aber auch die tiefsten und glücklichsten Momente im Leben. Unsere Lebenskraft kommt aus der Liebe, die andere uns zukommen lassen. Andere leben wiederum davon, dass wir sie lieben. Als Menschen leben wir umfassen von einem großen Netz der Liebe. Der Tod eines Menschen kann schreckliche Löcher in dieses Netz reißen. Aber das Netz bleibt, es wird nicht zerstört. Die Liebe verbindet Lebende und Tote, sie ist eine Gottesmacht. Auf sie gilt es zu vertrauen. Die Liebe bleibt. Gottes Liebe fängt uns auf. – Amen.